

Ein Urbar aus dem Jahre 1608 läßt auf diese Verwüstungen schließen<sup>90</sup>. Grundherrin ist Frau Elisabeth Báthory, Witwe nach Franz II. Nádasdy. Der Ort hat jetzt 19 Bauern und 13 Söllner, von den Bauern haben 17 je eine Viertel- und 2 je eine Achtel-Ansässigkeit. 4 Viertel- und 2 Achtel-Stellen der Bauern sowie 8 Söllnerstellen liegen öde. Sie wurden von den Bocskay-Aufständischen niedergebrannt, die Bewohner entweder getötet oder verschleppt.

Von den Bauern sind 5 von Abgaben befreit. Sie dienen im Schloß. Von den Söllnern haben 8 Befreiungen. Auch diese stehen in herrschaftlichen Diensten als Trabanten, Burgwächter, Meierknechte, Viehhüter, Forellenfischer.

Unter den Bauern kommen 3 Horwat, je 2 Weber, Balog (später Boli, Wollí und Wali), und Krenn, sowie je ein Szücs (Michael, Gefängniswärter, der obige Burgverteidiger), Schwarz, Kolaritsch, Stimpfel, Binder, Jokes (Diákos), Lakitsch, Weiner, Lederer und Szakács vor.

(Fortsetzung folgt)

## KLEINE MITTEILUNGEN

### **Ein Nachtrag zu dem Aufsatz Hans Kietails: „Aus dem ältesten Matrikenbuch der Pfarre Purbach am Neusiedlersee“ in den Burgenländischen Heimatblättern 1971/XXXI, Heft 3, S. 123, ff.**

In obzitiertem Aufsatz wird auf Seite 125 davon berichtet, daß: „Der hochwürdige, in Gott geistlich und Hochgelehrte Herr Daniel Friederig Belocius (Illocius) des löbl. Marktes Purpach allhir gewesten Seelsorgers bey den Herrn PP Augustinus conduiert worden zu Prugg an der Leytha“ (6. XI. 1657).

In Zusammenhang mit diesem Archivfund erlaube ich mir in der Folge einiges zu berichten und erbitte die Erlaubnis etwas weiter ausholen zu dürfen.

Bis 1938 war ich in meiner Heimatstadt Bruck an der Leitha im Beamtenstand der dortigen Bezirkshauptmannschaft. In meiner Freizeit beschäftigte ich mich intensiv mit allem, was mit Heimatschutz zu tun hatte, ich war Mitglied des Museumsausschusses, war bereits damals Korrespondent des österr. Bundesdenkmalamtes und meine Bekanntschaft mit Dr. A. A. Barb, dem damaligen Direktor des burgenländ. Landesmuseums, datiert gleichfalls aus jener Zeit.

Diese Tätigkeit brachte mich in Verbindung zu den Lehrern und Pfarrern der Orte um Bruck/L. und somit auch zu Geistl. Rat Karl Bednar, dem damaligen Pfarrherrn von Göttlesbrunn, (gestorben in Wien 1966 als Diözesanarchivar). Dieser durch seine heimatkundlichen Aufsätze weit über die Grenzen des Bezirkes bekannt gewordene Mann mußte einmal (das genaue Datum ist mir nicht mehr bekannt) auch die vakant gewordene Pfarre Höflein bei Bruck/L. betreuen. Aus diesem Grund ergab sich einmal die Notwendigkeit dorthin zu eilen. Mangels anderer Möglichkeiten machte sich Bednar zu Fuß dorthin auf. Zufälligerweise war ich gerade, als er weggehen wollte, zu ihm gekommen, denn ein Landwirt hatte bronzeitliche Scherben der Wieselburger Kultur ausgeackert. Und da die Fundstelle nicht weit von dem Feldweg, welcher die direkte Verbindung beider genannter Orte bildet (man vermeidet so den Umweg über Bruck), lud er mich ein, ihn zu begleiten.

Dank der persönlichen Bekanntschaft zwischen Pfarrherrn und Finder waren die Verhandlungen wegen Übergabe der Scherben an das damalige Brucker Museum im Nu abgetan und ich ging weiter mit nach Höflein.

Nach Beendigung seiner seelsorgerischen Tätigkeit trafen der Pfarrer und ich wieder zusammen, um nach Göttlesbrunn zurückzugehen.

Da kamen wir an einem Bauernhaus vorbei, dessen Besitzer zufälligerweise beim Hauster stand. Dieser, das heimatkundliche Engagement Bednars und auch meine diesbezüglichen Bestrebungen kennend, lud uns mit den Worten: „Herr Pfarrer, kommens eina in mein Hof, ih zeig Inna an Grabstein von an Pfarrer, der is amal von Bruck daher kommen“ zum Betreten seines Hauses ein.

Wirklich, links und rechts von einer aus dem Hof in ein Nebengebäude führenden Türe war je ein Grabstein eingemauert.

Die Lesung der Texte bot erhebliche Schwierigkeiten, waren doch beide Steine mit der Mauer des Wirtschaftsgebäudes mehrmals dick mit Kalk überstrichen worden. Der damalige Hausbesitzer berichtete uns, daß nach einer mündlichen Überlieferung diese beiden Steine vor vielen Jahren von einem Vorbesitzer dieses uralten Bauernhauses bei der Demolierung einer Brucker Kirche aus irgendeinem Grund erworben und hieher gebracht worden seien. Mehr wüßte er nicht.

Auf dem einen Stein konnte man einen Bischofsstab und eine Mitra gerade noch erkennen.

Neugierig geworden, entfernten wir mit einer Reibbürste bei diesem Stein einige der Putzschichten und konnten mit Mühe feststellen, daß hier ein Bischof genannt war.

Die Sache weiter zu verfolgen, mehr zu tun oder zu veranlassen war nicht tunlich, denn nur zu bald kam das Frühjahr 1938.

Die Jahre vergingen, Bednar war in Wien Diözesanarchivar geworden, der Zweite Weltkrieg war zu Ende gegangen und ich kam einmal in meiner dienstlichen Eigenschaft als Beamter der niederösterreichischen Landesregierung in Wien nach Höflein.

Es ergab sich nach Abschluß der dienstlichen Obliegenheit eine kleine Plauderei. Da erinnerte ich mich der beiden Grabsteine und da zufälligerweise auch ein Fotograf anwesend war, beabsichtigte ich, die beiden Steine für das niederösterreichische Fotoarchiv festzuhalten, wozu auch der nunmehrige Besitzer des Hauses Konstr. Nr. 22, der Landwirt Anton Rödler, gerne seine Zustimmung erteilte.

Als erstes konnte ich feststellen, daß das Material der Steine nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, irgend ein Leithakalk, sondern ein roter Marmor war. In den vergangenen Jahren hatte ein weibliches Mitglied der Familie des Hauses mit viel Liebe und heißem Wasser die Steine von der Übertünchung befreit. Und ich hatte mir in meiner Stellung einige Kenntnisse über Marmore aneignen müssen. Daher war es nicht schwer, die Steine als sog. Salzburger Marmor und nach dem blassen gebrochenen Rot als aus Adneter Brüchen stammend einzustufen.

Nun zuerst zur Beschreibung des Steines mit den bischöflichen Insignien. Unter dem Textteil (der Text wurde offensichtlich später als die bildliche Darstellungen eingehauen, denn die letzte Zeile greift in den Dekor hinein) in einem vertieften Feld ein Wappenschild. Darin Darstellung eines jugendlichen Mannes mit ausgespreizten Armen in Vorderansicht. Der Kopf ist (heraldisch gesehen) nach rechts gewandt (vom Beschauer also nach links). In den Händen hält er je ein Kleeblatt. Über dem Schild eine Mitra und dahinter von links nach rechts (heraldisch) ein Bischofsstab.

Beginnend am oberen Rand des Steines folgender Text: „DEO OPT MAX / CONDITVR HIC RSSMVS / AC PERILLVSTRIS DNS / DNS FRA MICHAEL POMMER / EX ORD MIN OBSERVAN / EPISCOPVS DVLMENTSIS / QVI AETATIS HABENS ANN / LX PIE OBDORMIVIT IN DN / DIE XXIV APRILIS ANNO / SALVTIS MDCLXV“

Hier sei kurz erwähnt, daß es sich um den Grabstein des als Pfarrer von Bruck a.d.L. verstorbenen Bischofs von Dulma Michael Pommer handelt. Da er sein im heutigen Jugoslawien gelegenes Bistum an der oberen Narenta unter dem Druck der vordringenden Türken verlassen mußte, wurde er 1660 über ausdrücklichen schriftlichen Befehl Kaiser Leopolds gegen die Pläne und Vorstellungen des Patronatsherrn, des Augustiner Chorherrenstiftes St. Pölten, als Pfarrer von Bruck bestätigt. In seinem erhaltenen Testament bestimmte er ausdrücklich über seine in der Augustinerkirche zu Bruck zu erfolgende Bestattung und nannte auch die Summe Geldes, die er dafür den PP. Augustinern schenken wolle.

Dies alles führe ich nur deshalb an, weil mir nur so der Beweis gelang, es seien die beiden in Höflein befindlichen Steine de facto anlässlich der 1790 erfolgten Demolierung obgenannter Kirche und der damals „licitando“ erfolgten Veräußerung des Kircheninventars nach Höflein gebracht worden.

Hier möchte ich bemerken, daß mir auch der Beweis dafür gelang, daß das Inventar der Pfarrkirche zu Weiden (Verw. u. Ger. Bez. Neusiedl/S.) wie Hochaltar, Kanzel, Gestühle, Weihbrunnkessel usw. ebenfalls aus der Brucker Augustinerkirche herrühren.

Und nun zum zweiten Grabstein, dem eigentlichen Grund dieser Zeilen. Auch dieser zeigt unter einem Schriftfeld einen vertieften geschweiften Wappenschild. Darin nach rechts ein Kahn mit Mast und geschwelltem Segel, an der Mastspitze ein zweizackiger Wimpel. Auf dem Schild ein Helm mit geschlossenen Visier, nach links und rechts je zwei Straußenfedern (vielleicht Blattranken?) herausragend. Auf dem Helm eine siebenzackige Krone; aus dieser wächst senkrecht ein Eichhorn mit aufgerichtetem Schweif, Blickrichtung rechts, in den Vorderpfoten hält dieses Tier ein Buch. Darunter folgender Text: „DEVS PROPITIVS SIS / MIHI PECCATORI / ITA ORABAT ET ROGABAT / DANIEL FRIDERICVS / BLOCCIVS SENIOR CANO / NICVS BVDISSINENSIS / ANNO 1657“ Wir sehen hier den Grabstein des ehemaligen Purbacher Pfarrers.

Als ich in den „Heimatkundlichen Nachrichten“ (siehe Anhang) über Bischof Pommer schrieb, berichtete ich, daß es mir nicht gelungen sei, bezüglich des zweiten erwähnten Geistlichen, der sich als „Senior Canonicus von Bautzen“ bezeichnet, irgendwelche Daten zu finden.

Sowohl meine Suche in den Nachschlagebehelfen des Wiener Diözesanarchives als auch Anfragen bei den PP. Augustinern waren erfolglos.

Und auf eine mit Rückporto versehene Bitte und Anfrage bei den dafür zuständigen Stellen in Bautzen (Reg. Bez. Dresden, Deutsche Demokratische Rep.) ist bis heute noch die Antwort ausständig.

Wenn es uns auch unbekannt ist, aus welchen Gründen Daniel Friedrich Bloccius seinen Weg aus Sachsen zu uns an den Neusiedlersee nahm und wenn wir ebenso wenig wissen, warum er ausgerechnet in der Brucker Augustinerkirche und nicht in der Kirche seines letzten Wirkungskreises begraben werden wollte, so ist uns wenigstens bekannt, wo und wie er seinen Lebensabend verbrachte.

Und wie ich seinerzeit der Hoffnung Ausdruck verlieh, irgendeinmal mehr von

ihm zu erfahren, als ich seinen Grabstein erstmalig schriftlich festhielt, so spreche ich auch heute wieder den Wunsch aus, es möge ein gütiger Zufall später einmal alle übrigen hier aufgeworfenen Fragen klären.

Verwendete Literatur:

- a) H. G. Walter: Johann Michael Pommer, Bischof von Dulma, — Pfarrer von Bruck/Leitha. Heimatkundliche Nachrichten. Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. Leitha, Jahrgang 86, Heft 4 vom 5. August 1968:
- b) Franz Riedling: Regesten zur Geschichte der Pfarre Bruck an der Leitha. Wiener Diözesanblatt, 1899, S. 136, Regesten Nr. 63, 1661, I. 26, Nr. 65, 1665, IV. 18, S. 247 ff, Text dazu.

Hans G. Walter

## Radendorf — Horvathfalu — Kroatisch Jahrndorf — Jarovce

1451 wird das Dorf „*Radendorff*“ als Zugehör der Herrschaft Ungarisch Altenburg erwähnt (Topo I, S. 44); die Hälfte des Ortes gehörte zur Herrschaft Kittsee, als diese 1426 von König Sigismund an die Witwe des Peter Kapler verpfändet wurde (Topo I, S. 83). Das Dorf wurde ein Opfer des Türkenzuges 1529: Im Ungarisch Altenburger Urbar aus 1546 wird es als ganz öde beschrieben; die Hälfte gehörte zu Ungarisch Altenburg; die Kittseer Hälfte ist 1532 gleichfalls völlig verödet. 1563 gehörte zu Kittsee auch das wiedererrichtete Dorf Radendorf (Topo I, S. 87). Die Lage des Ortes Radendorff konnte bisher nicht fixiert werden. Csánki III. S. 676 identifizierte Radendorf mit Ragendorf (Rajka), Ortvay III, S. 30 und 207 glaubt es mit Gattendorf gleichsetzen zu müssen. A. Ernst hat richtig erkannt, daß keine der beiden Annahmen stimmen könne, da anlässlich der Besitzaufnahme im Streite um das Wolfurtsche Erbe (1451) sowohl Ragendorf als auch Radendorf als zu Ungarisch Altenburg gehörend bezeichnet werden. (Topo I, S. 83). Die genaue Analyse der Steuerkonskription (Dica-Verzeichnisse) des Komitates Wieselburg, die im Staatsarchiv Budapest aufbewahrt werden, ermöglicht uns die Lösung des Rätsels. Als Zugehörung der Herrschaft Kittsee scheinen 1555 neben Kittsee auch Pama und *Randorf* auf. 1598 wird erstmals das Dorf *Horvathfalu* mit 55 Bauern- und Söllnerhäusern genannt, als Besitz der Listy von Kittsee, hingegen wird Radendorf (Randorf) nicht erwähnt; der daraus zu ziehende Schluß, Horvathfalu und Randorf seien synonyme Bezeichnungen für ein und dieselbe Siedlung, wird in der Steuerkonskription des Jahres 1626 bestätigt, die das Dorf *Horvatfalu aliter Randorff* als Zugehör von Kittsee aufführt; in diesem Jahr taucht bei Deutsch Jahrndorf das erstmalig der Zusatz „Deutsch“ (Nemet Jarendorf) auf; das am Ende des 17. Jh. bereits allgemein gebräuchliche Namenspaar „Deutsch- und Kroatisch-Jahrndorf“ kündigte sich daher bereits an (ungarisch: Nemetjáfalu, Horvátjáfalu). Nach der Erweiterung des Engerauer Brückenkopfes durch die Tschechen (1945) erhielt das Dorf seinen heutigen slowakischen Namen „Jarovce“

Zur Umbenennung von Radendorf (Randorf) auf Horvátfalu (= Kroatendorf) kam es infolge der Neubesiedelung des Dorfes durch kroatische Bauern. Auch Pama ist damals mit Kroaten neubesiedelt worden und in Kittsee gab es eine starke Einsiedlung von Kroaten. Die Theorie, daß Kroatisch Jahrndorf auf dem Hotter von Deutsch Jahrndorf an der Stelle einer zerstörten Ortschaft „Ban“ entstanden sei, (Moór, Westungarn S. 135, 259; Breu S. 106) ist daher nicht stichhältig.

Harald Prickler